

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

11.1.1884 (No. 5)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939994](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939994)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ed. Wittmann.**

№ 5.

Oldenburg, Freitag, den 11. Januar.

1884.

Ein national-liberaler Parteitag.

Unter überaus starkem Andrang der national-liberalen Gesinnungsgenossen aus dem Wupperthale und den benachbarten bergischen Wahlkreisen hat am 5. d. Mts. in Barmen der national-liberale Parteitag für das bergische Land stattgefunden. Von nah und fern waren von Abgeordneten Begrüßungstelegramme eingetroffen. Auf diesem Parteitage wurden nun so vortreffliche, die Wahrheit auf den Kopf treffende Worte gesprochen, daß wir uns nicht verlagern mögen, wenigstens einen Theil derselben auch unsern Lesern mitzutheilen, und zwar im Wortlaut die Rede des bekannten Abg. E. v. Cynern. Die „R. Z.“ berichtet darüber folgendermaßen:

Der zweite Redner war der Herr Abg. E. v. Cynern. Derselbe verbreitete sich über die allgemeine politische Lage. Eingangs beklagte er zunächst die stets von der linken Seite des Hauses angeregten fruchtlosen Wahlagitationsdebatten, wie z. B. jüngst wieder über die Berliner Stadtrathswahlen, wodurch die Verathungzeit in ungebührlicher Weise in Anspruch genommen wurde, und ging dann auf den sogenannten Culturkampf ein, über den er sich allerdings, bevor die neuesten Ereignisse sich mehr geklärt hätten, nur wenig auslassen könne. Das aber habe er in den Jahren seiner parlamentarischen Thätigkeit als Erfahrung früherer Jahre bestätigt gefunden, daß jede Nachgiebigkeit als Schwäche des Staats angesehen werde und sich mit jedem Untergehen die Begehrlichkeit steigere. Der Kampf gegen das Centrum werde auch auf anderen Gebieten weiter zu führen sein, denn dasselbe stehe unter durchaus reactionärer Leitung, die für obligatorische Zünfte, Zünfte, Ständewesen, Brüggelstraße, Zölle auf die nothwendigsten Lebensbedürfnisse überall eintrete, sodas es kaum zu begreifen sei, wie die rheinischen Centrumsmänner, unter welchen es doch viele einsichtige und liberal angelegte Männer gebe — so der ehrwürdige Herr Reichensperger — dergleichen mitthun könnten. Das schlimmste sei eben, daß die Fraction von einem Welfen, einem weitläufigen Freiherrn und einem polnischen Prälaten geführt werde, die am kirchlichen Frieden kein Interesse zu finden scheinen. Der Redner besprach hierauf die verschiedenen Gesetzentwürfe der gegenwärtigen Session, zunächst die Vorlage, betreffend Einkommen- und Capitalrentensteuer, über die jetzt noch kein abschließendes Urtheil zu fällen sei, und gab dann seiner Freude darüber Ausdruck, daß nun endlich die jahrelangen Wünsche der national-liberalen Partei auf ein Schuldenabsetzgesetz mit bestimmter Regelung der Emeritenpensionen und Altersvorsorgungen der Erfüllung nahe gerückt seien. Aber wie könne man Verbesserungen machen ohne Mittel? Wenn die Fortschrittspartei alle möglichen Wünsche auf ihr Programm setze und zugleich oben über ihre Flugblätter schreibe: Keine neue Steuern, so seien das Wahlmandat,

bei denen nur auf eine ganz einsichtige und urtheilslose Menge gerechnet werde. Mit besonderer Vorliebe gebrauchte man dieses Feldgeschrei gegen die National-Liberalen. Die National-Liberalen hätten freilich sehr viele Gesetze, die Geld kosten, bewilligt, und ihr ganzes Thun am Aufbau und an der Befestigung des Reichs sei stets von demselben Geschrei der Gegner nach links begleitet gewesen. Die Justizgesetze seien als ein Verrath an den Volksrechten bezeichnet worden, mit einer unverwundlichen Energie habe die Fortschrittspartei gegen die Provincialordnung, das Militärgesetz, die evangelische Kirchenverfassung, die Verstaatlichung der Bahnen u. s. w. gestimmt; nur für die Kirchengesetze sei sie von vornherein mit eingetreten, und das möchte sie gern bei ihren Bündnißbestrebungen mit den Ultramontanen jetzt vergessen machen. Auch für die große socialpolitische Gesetzgebung treten die National-Liberalen ein. Das Krankenkassengesetz sei mit ihr Werk und das Unfallversicherungsgesetz werde nachfolgen. Den krankhaften Pessimismus, der jedes verständige Handeln lähmen müsse, dürfe man nicht wachsen lassen. „Kein Staat in der Welt“ — schloß der Redner — „ist so von dem Geiste der Gerechtigkeit geleitet, wie der unsere, und daran werden auch alle finsternen Mächte zerschellen. Gott hat uns überreich begünstet. Im Hinblick auf den herrlichen, großen und guten Monarchen, der den Thron einnimmt, im Hinblick auf die fest gesicherte Thronfolge durch den Sohn, welchem alle Herzen entgegenstehen, und im Hinblick darauf, daß noch immer durch das unumwandelbare Vertrauen unseres Kaisers Fürst Bismarck die Zügel des Staatswagens fest in der Hand hält, mit dem man noch lange nicht in allen Punkten einig zu sein braucht, um doch seiner ganzen Größe zu huldigen — wiederhole ich: Gott hat uns vor anderen begnadigt. Haben wir Vertrauen in uns, dann behalten wir auch das Vertrauen in die Zukunft unseres schönen und nach langen Kämpfen in Blut und Thränen endlich geeinten Vaterlandes.“ (Anhaltender stürmischer Beifall, der sich schon vielfach inmitten der trefflichen Darlegungen des Herrn v. Cynern kundgegeben hatte.)

Unfallbericht.

Kaiser Wilhelm versammelte am Montag die in Berlin weilenden Mitglieder des Bundesraths um sich zu einem Diner, an welchem auch Feldmarschall Graf Wolke und mehrere Minister theilnahmen. — Zum Geburtstag des Kaisers trifft auch Prinz Heinrich, von seiner zweijährigen Übungsfahrt zurückkehrend, wieder in Berlin ein; sein Schiff, die „Diga“, befindet sich schon auf der Heimreise.

Die wichtigsten Bestimmungen der neuen **Unfallversicherungsvorlage** sind nunmehr veröffentlicht worden. Ueber dieselbe dürfte sich leichter eine Verständigung der Par-

teien erzielen lassen, als über die frühere. Es sind Berufsgenossenschaften mit obligatorischem Beitritt und mit den Rechten juristischer Personen vorgesehen, der Reichszuschuß ist in Wegfall gekommen. Doch ist für den Fall, daß sich die Nothwendigkeit einer Beihilfe für eine Genossenschaft herausstellen sollte, die Gewährung einer materiellen Garantie des Reichs ins Auge gefaßt worden. Unter den bemerkenswerthen neuen Einrichtungen befindet sich auch die eines Reichs-Versicherungsamtes.

Auf den **deutschen Kriegsschiffen** finden nach neuesten Vorschriften folgende Freiheitsstrafen statt: Arrest, Haft und gegen Unteroffiziere, mit Ausschluß der Decoffiziere und Zahlmeister-Aspiranten, sowie gegen Gemeine Gefängniß. Die Strafen sind benannt mit: einfacher und geschärfter Kammer-Arrest, gelinder, milderer und strenger Arrest, Haft und Gefängniß. Ist der strenger Arrest nicht in einem dunklen Raume zu verbüßen, so erfolgt die Schärfung, daß der Arrestant, außer an den guten Tagen, in dem Arrestraume an einem Fuß angegeschlossen wird, die freie Bewegung ihm innerhalb des Arrestraumes aber nicht behindert werden darf. Wenn eine zur Vollstreckung des mittleren oder strengen Arrestes geeignete Räumlichkeit nicht zur Verfügung steht, so wird der Verurtheilte während seiner dienstfreien Zeit an einen geeigneten abgeordneten Ort unter Aufsicht eines Postens gestellt. Hiermit ist beim mittleren Arrest ein täglich zweistündiges Anschließen an beiden Füßen, so daß die freie Bewegung gehindert ist, und beim strengen Arrest ein täglich zweistündiges Anbinden in aufrechter Stellung, so daß sich der Verurtheilte weder setzen, noch legen kann, verbunden.

In **Wien** erhielten verschiedene Personen, darunter Industrielle, Drohbriefe zugeendet. Die Briefe sind mit einer Salbenzeichnung versehen, sie kündigen den betreffenden Adressaten an, daß das Todesurtheil gegen sie gefällt sei, und sind unterschrieben: „Das anarchoistische Centralcomitee“. Die Empfänger übergaben die Drohbriefe der Polizei, welche eine Untersuchung eingeleitet hat.

Von **Madagaskar** liegt eine gute Nachricht vor. In dem von den Franzosen besetzten Tamatave ist ein Vertreter der madagassischen Regierung mit der Vollmacht zum Friedensabschluss eingetroffen. Die Königin ist bereit, die französischen Forderungen zu bewilligen und den Norden der Insel an Frankreich abzutreten.

In London sind gegenwärtig Gesandte des Boern-Landes, der **Transvaal-Republic**, anwesend, um gewisse Rechte vor England zurückzufordern. Diese Gäste fanden eine sehr vorworfende Aufnahme, aber von Zugeständnissen politischer Natur wollte Lord Derby nichts wissen. Sie haben nun eine wenig höfliche Note erlassen und erklärt, sie würden ihre Forderungen als bewilligt ansehen; sie müßten es der englischen

28

Der böse Geist des Hauses.

Novelle von **D. Bach.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Hatten Sie eine Ahnung davon, Herr Bredo,“ fuhr die schenklische Kreatur, der böse Geist des Bredo'schen Hauses, nach kurzer Pause fort, „daß Alice in den Soireen, die Sie selten besuchen, mit Künstlern und Künstlerinnen verkehrt und von ihnen als ihresgleichen betrachtet wird? An und für sich ist ja dies Alles nichts Böses, nichts Tadelnswerthes, denn, welche Mutter sieht nicht gern ihr Kind bewundern, ein seltenes Talent nicht gern anerkennen; aber in diesem Falle, wie man es heimlich betrieben, wie geschieht man es vor Ihnen, dessen Abneigung gegen die Kunst und ihre Jünger man kennt, verborgen hat, das kränkt mein redliches Herz und verlegt mich in tiefer Seele. Ach und so giebt es viele, viele Dinge und während man vor Ihren Augen gehorham, unterwürdig, willig thut, da geht Jedes seinen eigenen Weg und nur der arme Knabe, der offenherzig, zu stolz zur Lüge, sich sein Recht erkämpfen wollte, mußte untergehen.“

Sie hatte ihre Absicht vollständig erreicht; niedergeschmettert, aus Tiefe erschüttert von dem, was er vernommen hatte, blickte Bredo düster zur Erde. — Seine ohnehin gegen seine Gattin erregten Gefühle waren durch Luisens Worte, die den Stempel der Wahrheit trugen, noch tiefer verlegt und das milde Gefühl, das sie klugerweise in ihm zu erwecken gewußt, mußte ihn doppelt vorsichtig in Betreff jener Angelegenheit zu Werke gehen lassen. Sie hatte kein operirt und mit sich zufrieden, machte sie sich zum Fortgehen bereit. Zudem sie ihre Arbeit zusammenraffte, stellte sie sich noch eine Minute dicht zu Herrn Bredo. „Sie sind der Ruhe bedürftig, lieber Herr,“ sagte sie herzlich, „und auch ich fühle mich angegriffen; also Schweigen heißt unsere Lösung, und auch ich darf wohl auf

Ihre Verschwiegenheit rechnen, denn nur meine Liebe und Anhänglichkeit zu Ihnen locken mir jene Worte aus dem Mund. Gute Nacht, denken Sie an freundlichere Dinge. Ich danke nur Gott, daß er mich zum Werkzeuge gemacht, Sie und noch Einen, den ich jetzt nicht nennen will, vor großen Unannehmlichkeiten zu bewahren. Nachmals gute Nacht.“

„Gute Nacht, ich danke Ihnen,“ erwiderte Herr Bredo tonlos.

XIII.

„Mit den Worten „Ich bin verwundet, schlimmer als tod!“ hatte Lind Georg empfangen und mit einem herzzerreißenden Lächeln, das fast an Wahnsinn grenzte, hatte der unglückliche junge Mann zur Erklärung seiner Worte die Binde von seinem Arm, von seiner Hand gerissen und den entsetzlichen Blicken Georgs die verstümmelte, für ewig unbrauchbar gemachte Hand hingestreckt, die von einer Kugel durchbohrt, zweier Finger beraubt, blutend, bewegungslos wie eine künstliche an dem steifen Arme hing.“

„Ist es nicht schlimmer als tod?“ wiederholte er, indem er aufsteigend in die Kissen sank, „Georg, Georg, was habe ich dabei empfunden!“ Der junge Mann, welcher bei dem entsetzlichen Anblick leichenblau geworden war, beugte sich zärtlich zu dem Lebenden herab und während Thränen langsam von seinen Wangen herabträufelten, fragte er außer sich: „Um Gottes willen, wie ist es geschehen? Aber man kommt, soll ich öffnen?“

Und blickte mit sichtbarer Erregung auf; eine merkliche Spannung lag auf seinen Zügen, als er leise sagte: „Ah, siel tritt bei Seite, Georg, nachher erfährst Du Alles!“

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür und mit einem leisen, lebenshaften Aufschrei trat ein schlanter, hochgewachsenes Mädchen herein, das ohne Georg, der sich schnell zurückgezogen hatte, zu bemerken, vor dem Lager Linds niederkniete und den zitternden Kopf in die Kissen vergrabend, schluchzte:

„O Gott, Gott, um meinetwillen! Ernst, geliebter Ernst, warum hast Du mir das gethan! Dich geopfert für mich! Deine liebe, liebe Hand, laß sie mich küssen, mit meinen heißen, brennenden Thränen benetzen!“

Linds bleiche Wangen rötheten sich bei dem Anblick, bei der leidenschaftlichen Zärtlichkeit, die sich in den Worten des Mädchens aussprach, ein wenig; seine Augen hingen in heißer Gluth auf der vor ihm hingehangenen schönen Gestalt, und indem er die gesunde Hand auf die reiche, weichen, schwarzen Haare legte, flüsterte er zärtlich: „Sei ruhig, meine Hedwig, setz ich Dich wieder sehe, fühle ich den Schmerz nicht mehr. Dein Anblick ist der beste Balsam; aber steh' auf, liebes Herz und sage mir, woher Du weisst —“

„Nein, nein, laß mich hier zu Deinen Füßen,“ entgegnete sie stürmisch, „laß mich Dir in Dein theueres Antlitz sehen, laß mich Dir sagen, was ich empfunden, als ich Dein Schicksal gehört! — O Gott im Himmel, ist es denn wahr, was mir Mita sagte, daß Du auf immer Deiner Hand und dadurch der Ausübung Deiner Kunst beraubt? O, sage, mein geliebter Ernst, sieh mich nicht mit Deinem sankten Märtyrer-Lächeln an, es bricht mir mein Herz.“

Sie war wundervoll schön in dem tiefen, gewaltigen Schmerz, der sich in ihren Zügen, in ihrer Haltung, in ihren Worten aussprach, und Georg, der sich hinter die Fenstervorhänge zurückgezogen hatte und Alles sah, ohne greifen zu werden, vermochte kaum seine Blicke von dem herrlichen Bilde abzuwenden, das sich plötzlich vor seinem Auge entrollte und so wunderbar mit seinen geheimsten Gedanken und Empfindungen zusammenklang, das ihm plötzlich den Freund in einem ganz neuen Lichte, in dem des geliebten und liebenden Mannes erscheinen ließ und momentan ein Gefühl des Neides in ihm erweckte.

Die Scene, die sich hier abspielte, gab ihm den Kommentar für seine eigenen Gefühle und sonderbar bewegt, schweiften seine Blicke von dem unglücklichen Freunde zu dem schönen

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor. 25-
Seite 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen;
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Regierung überlassen, etwaige Gegenmaßregeln zu ergreifen.
— Daraus können in Südafrika neue Verlegenheiten erwachsen.

Die **Streiks in England** nehmen einen Umfang an, der — fast auf gute Zeiten schließen läßt. Die Maschinenbauer in Sunderland streiken bereits seit 28 Wochen. — Dagegen wurden in Eton in einer Stahlschienenfabrik 3000 Arbeiter entlassen, weil diese nicht in eine 10prozentige Lohnminderung eingehen wollten.

König Humbert wird, wie nunmehr feststeht, Ende Mai nach Berlin kommen, um der großen Frühjahrsparade der Berliner Garnison zu Potsdam beizuwohnen. König Humbert wird aber nicht nach Berlin reisen, ohne dem König Ludwig von Bayern in seiner Residenz gelegentlich der Reise einen Besuch abzustatten, und aus dieser Veranlassung wird demnächst ein Abgesandter des Königs von Italien nach München kommen.

In ganz **Rußland** hallt der Name Sudeikin wider. Wer ist Sudeikin? Er war das gefürchtetste Haupt der Polizei in Petersburg, von dunkler Herkunft, ein Riese an Größe und Kraft, unermüdlich und schamlos, Verschwörer zu entdecken und zu fangen, ohne Scrupel über die Mittel, gewissenlos und furchtlos. Die Nihilisten haßten ihn wie das Feuer. Einem jungen Nihilisten Jablonski hatte er Begnadigung erwirkt unter der Bedingung, daß er Geheimpolizist werde. Dieser war ihm ganz ergeben und wurde sein Vertrauter. Er half bei vielen Entdeckungen und die Nihilisten schworen ihm den Tod, wenn er ihnen nicht Sudeikin in die Hände spiele. Dies gelang. Sudeikin kam neulich Abends mit einem jungen Vetter zu Jablonski ins Zimmer und wurde, während er am Tische sitzend plauderte, mit einem Schuß aus einer dunklen Kammer niedergestreckt und dann von vier Männern, die auf ihn eindrangen, mit zahllosen Hieben und Stichen ermordet. Die Nihilisten entflohen, der junge Vetter war anscheinend tödlich verwundet und im Stiche gelassen worden. Das rettete ihm das Leben. Das ist das neueste Mordstück in Petersburg. Nihilisten, Polizisten, Verschwörungen, geheimnißvolle Verhaftungen und Ermordungen — das ist der ewige Kreislauf in Rußland. Gottlob, wer dem allen nur aus der Ferne zuzusehen braucht.

Nach Berichten aus **Petersburg** ist der vermutliche Mörder des Polizei-Chefs Sudeikin, mit Namen Jablonski (oder eigentlich Degajeff), noch immer nicht gefunden. Dagegen wurden zahlreiche andere Personen inhaftiert. Unter der Papiere des Ermordeten fand man umfangreiche Aufzeichnungen über die Taten der Verchwörung, in deren Verfolgung er sein Leben lassen mußte. — Der Neffe des ermordeten Sudeikin, welcher bei dem letzteren verübten Attentat bekanntlich auch schwer verwundet wurde, ist seinen Wunden erlegen.

In sämtlichen Häfen von **Nordamerika** sind im Jahr 1883 eingewandert 558 000 Leute, das ist 154 000 weniger als im Vorjahre. Deutsche wanderten 180 000 ein, 50 000 weniger als im Vorjahre.

Das **ägyptische Ministerium** hat den Bizekönig um Entlassung gebeten. Es mag die Verantwortung nicht länger tragen. Die englische Regierung kann auch zu keinem bestimmten Entschlusse kommen und hat vorläufig angeordnet, daß einige Kriegsschiffe im Roten Meere Station nehmen sollen. Die Türkei hat nun zwar die Absicht kundgegeben, ihr bereits Truppen gegen den falschen Propheten zu entsenden, aber bis es zur Ausführung kommt, dürfte doch noch einige Zeit vergehen. Jetzt hat der Bizekönig einen seiner Vertrauten nach Paris geschickt; von da ist aber sicher auch keine Hilfe zu erwarten.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 10. Januar.

Der Herr Major a. D. Behnke, welcher im Jahre 1873 hier zum **Brandmajor** gewählt wurde, hat dieses

Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt und ist an dessen Stelle der Herr Bau-Inspector Wege und zum stellvertretenden Brandmajor Herr Eisenbahn-Maschinen-Inspector Tenne gewählt. Es wird beabsichtigt, dem bisherigen Brandmajor und Major a. D. Behnke, welcher auch Stabsbeamter unserer Stadt ist und sich als Privatmann sowohl wie als Beamter einer großen Beliebtheit sich erfreut, Seitens der hiesigen Feuerwehren ein Ehrengeschenk zu überreichen.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt Frau **Sophie Bargmann** hieselbst, welche bekanntlich als ausgezeichnete Köchin bekannt ist, wofür die zahlreichen Mittagsabonnenten als glaubwürdige Zeugen anzuführen sein dürften, am 1. Mai Oldenburg zu verlassen und nach Zwischenahn überzusiedeln, woselbst ihr die Wirthschafts-Führung im Curhause übertragen werden soll. Für das Zwischenahner Etablissement ist die Acquisition jedenfalls eine vorzügliche, wohingegen die hiesigen Freunde der Frau Bargmann ihren Weggang jedenfalls sehr bedauern werden.

Herr Eisenbahndirector Ober-Regierungsrath **Ramsauer** hielt gestern Abend in der Aula der Realschule einen zweiten Vortrag über das Krankenkassengesetz. Es waren reichlich 50 Zuhörer anwesend.

Groß. Theater. Der Besuch der gestrigen 7. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige war ein recht befriedigender. Das Publikum äußerte sich am Schluß der Vorstellung über das Gebotene sehr günstig.

Durch Annonce war für gestern Abend eine Versammlung nach dem Linderhofe einberufen, Zwecks Gründung eines neuen **Kampfgemeinschafts-Vereins**. Es hatten sich etwa 50 Personen eingefunden. Nachdem der Wunsch der Versammlung, mit dem Zwecke der Einberufung bekannt gemacht zu werden, zu erkennen gegeben war, verlas Kamerad Nehling die Statuten, welche nach der Meinung der Einberufer dem neuen Verein zu Grunde gelegt werden sollten. Von den 52 Personen, welche sich im Voraus bereit erklärt hatten, dem neuen Verein beizutreten, waren nur sieben erschienen. Der wiederholt geäußerte Wunsch der Anwesenden, es möchte einer der Eingeweihten über den Zweck der heutigen Versammlung näheren Aufschluß geben, namentlich motiviren, daß die Gründung eines neuen Vereins einem gefühlten Bedürfnisse abhelfe, konnte nicht genügend erfüllt werden. Man wolle nur, hieß es, der Ueberfüllung des städtischen Kampfgemeinschafts-Vereins wehren, daher außerhalb des Thores einen neuen Verein gründen, dessen Eintrittsbedingungen möglichst günstig gestellt werden sollten. Viele Anwesende, die z. B. dem städtischen Kampfgemeinschafts-Verein angehören, erklärten, daß sie zwar unter Umständen bereit wären, dem neuen Verein beizutreten, aber erst dann, wenn sie über das Wesen desselben vollständig orientirt wären, und erfahren hätten, worin denn die gunstigeren Bedingungen gegenüber dem alten Verein bestehen. Unter den obwaltenden Umständen entschloß man sich auf allgemeinen Wunsch, die heutige Versammlung zu schließen und die Einberufung einer neuen in Aussicht zu stellen. Es wird dann einer der Eingeweihten alle heute aufgeworfenen Fragen zu beantworten wissen.

Dieser Tage tauchte hier das Gerücht auf, daß der frühere Commis des Kaufmanns Hahlo, Namens **Bezische**, hier wieder gesehen worden sei. Derselbe wurde bekanntlich im vorigen Jahre wegen Unterschlagung verhaftet und entsprang damals während seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter durch das offene Fenster. Verursacht ist das Gerücht wahrscheinlich durch die Thatsache, daß Bezische von Magdeburg aus einen Brief an seinen früheren Principal geschrieben hat, welchen Brief Hahlo der Polizei eingehändigte. Die Bemühungen derselben, mittels dieser Spur des Flüchtlings habhaft zu werden, sind bis jetzt erfolglos gewesen.

Am **Pf.-Markt-Platz** ist man jetzt damit beschäftigt, ein **zweites Geleise** zu legen, damit die Züge von Witelshaven und Leer nicht mehr auf demselben Geleise einzuhalten brauchen.

Am **fetten Schweinen** ist in der Umgegend noch ein Mangel. Sie werden im Durchschnitt mit 43 Mark pro 100 Pfd. Schlachtgewicht bezahlt.

Osternburg, 8. Jan. Heut: hielt unser neuer Pfarrer, Herr Pastor Bultmann aus Wardenburg, seinen Einzug in unsere Gemeinde, wozu der ganze Ort mit Fahnen und frischen Grün festlich geschmückt war.

Jade. Die nasse Witterung unseres heurigen Herbstes und Winters hat die nicht chaussirten Wege in der Marsch und in den Moorgegenden unseres Herzogthums ganz unpassirbar gemacht. Für einzelne Districte unseres Landes ist das ganz besonders fühlbar. Zu einer wirklichen Calamität wird dies aber, wenn auch die Fußwege für den Reisenden per pedes sich in einem so dolaten Zustande befinden, daß dieselben kaum passirbar sind. Wie so etwas sehr empfindlich ist für die Schulkinder, die Konfirmanden, die Postboten, den Arzt u. s. w., welche diese Wege täglich zu machen haben, kann man sich wohl denken.

Nordenhamm, 7. Jan. Am 30. Dezember v. J. und am 2. Januar trafen hier wiederum 2 Getreidedampfer, 1 engl. und 1 deutscher ein; ersterer brachte 2200 Tonnen Gerste von Sulina, letzterer 50 Tonnen Hafer und 630 Tonnen Gerste aus Riga. Das Getreide war sehr schön und trocken, und namentlich die Gerste, welche mit letzterem Dampfer anlangte, war von vorzüglicher Beschaffenheit. Wegen Magels an Lagerraum wurde fast sämtliches Getreide per Bahn und Schiff fortgeschafft, und nur etwa 150 Tonnen wurden in den Räumlichkeiten des Herrn W. Müller in Altes gelagert.

Landgericht Oldenburg.

Sizung der Strafkammer I. am Mittwoch, den 9. Januar, Vormittags 11 Uhr.

1. Der noch im jugendlichen Alter stehende Handwerksgehilfe **Jurich** aus Schöln, mehrfach wegen Urkundenfälschung, Unterschlagung und Betrugs vorbestraft, und zur Zeit eine wider ihn erkannte 14tägige Gefängnißstrafe verbüßend, erschwand sich unter Angabe der falschen Thatsache, er heiße Otto Grune, sei Wärter in der Irrenheilanstalt zu Wehnen, am 30. October v. J. von dem Vertreter der Firma Reiblinger hieselbst eine Nähmaschine im Werthe von 105 Mark und am folgenden Tage unter denselben Umständen von der Firma Barelmann eine Nähmaschine im Werthe von 110 Mark. Wegen beider Betrügereien wird der Angeklagte auf Antrag des Staatsanwalts in eine Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

2. Am 4. October v. J. Mittags ereignete sich auf der Station Dohrt, bei Einschlag des von Oldenburg nach Leer fahrenden Personenzuges Nr. 4 in die Station ein Unfall, indem in Folge falscher Weichenstellung der fragliche Zug in ein falsches Geleise gerieth, einen daselbst stehenden Wagen beschädigte, und gleichzeitig die Maschine des Personenzuges Schaden erlitt. Der auf Station als Weichenwärter fungirende Beamte **Hellenberg** und der daselbst als Verwalter (expeditirender Weichenwärter) stationirte Beamte **Suhr** sind daher wegen Gefährdung eines Transportes unter Anklage gestellt. Hellenberg hatte seiner Aussage zufolge am Morgen die fragliche Weiche geöffnet, um einen im Hauptgeleise stehenden Wagen in den Unterschluppen ins Nebengeleise zu schieben. Im Drange eiliger Geschäfte hatte er dann die Nichtigstellung der Weiche vergessen. Bald darauf lief der Weichenwärter Zug um einige Minuten verspätet ein, 5 Minuten später folgte auf der Oldenburger Seite der Personenzug Nr. 4, und das Unglück war fertig. Gottlob ist der angerichtete Schaden kein bedeutender. Sub-

Mädchen hin, das sich ihrem Schmerze und ihrer grenzenlosen Liebe willenlos überließ.

Das Mädchen konnte höchstens zwanzig Jahre zählen; die hohe Gestalt in dem einfachen Seidenkleide war ebenso grazios wie elegant, das bleiche Gesicht von tadelloser Reinheit, und die großen schwarzen Augen, die von langen seidnen Wimpern umsäumt waren, die zartgeschwungenen dichten Augenbrauen gaben dem edlen Profil etwas Charakteristisches, und der fremde Accent in der süß tönenden Stimme verlieh dem reizenden Geschöpfe einen ganz eigenthümlichen Zauber.

„Ernst“ fuhr sie fort, indem sie ihre Stirne auf seine Hand presste, „hättest Du mich lieber verleugnet, hättest Du ruhig die Schmachungen ertragen, die mich ja nicht treffen konnten, da ich durch Deine Liebe dagegen gefeit bin. Was kümmert mich die gedankenlose Menge, ihr Urtheil, wenn Du meine kleinen Vorzüge anerkenntest, wenn wir glücklich zusammen sein dürfen. Weißt Du denn nicht, was ich bei Deinen Schmerzen empfinde, wie furchtbar der Gedanke ist, Dich leiden zu sehen, leiden um meinerwillen, die ich so gern Alles, Alles für Dich opferte. O, mein Ernst, sieh, da komme ich voll Freude, voll Glück heute zurück, es ist Alles gut gegangen, ich will Dir mein, Dein Glück verkünden, und da — da muß ich hören, daß Du, während ich an unserer Zukunft arbeite, während ich Triumphe feiere, die mir nur im Hinblick auf Dich Freude machen, elend geworden bist, elend — durch mich!“ wiederholte sie in wildem Schmerz. „Sprich nicht, Ernst, Wila hat mir Alles gesagt, ich weiß, wie es gekommen, daß Du meine Ehre vertheidigt hast, daß Du die Angriffe jenes Erbärmlichen nicht ertragen konntest, — aber Geliebter, wußtest Du denn nicht, daß ich Alles lieber erduldet, als Dich leiden zu sehen? Aber, nicht wahr, Ernst, Du wirst gesund, diese liebe, theure Hand wird wieder in meiner ruhen, ich werde sie bewundernd küssen dürfen! Ich mag, ich kann es nicht glauben, was mir Wila gesagt!“

„Und dennoch ist es wahr, Hedwig,“ entgegnete Lind dü-

ster, „ich bin ein Krüppel geworden, meine Hand ist todt, nie mehr wird sie dem geliebten Instrumente jene Töne entlocken, die mir Dein Herz gewonnen haben. Leere den Becher auf einmal, Hedwig; meine Kraft ist gebrochen, jede Hoffnung auf eine glückliche Zukunft ist eingelarzt; mir bleibt nichts, als eine Erinnerung, Dir das frische, blühende, ruhmvolle Leben, mir der Tod als Erlösung!“

„Ernst, Du bringst mich zur Verzweiflung,“ rief Hedwig aufspringend, „hast Du mich nicht, mich, Deine Freundin, Deine Geliebte, o bald, bald Deine Gattin?“

Ein tief melancholisches Lächeln suchte über den Mund des Kranken; ein strahlender Blick fiel auf das junge Mädchen, das hochausgerichtet, in seiner ganzen jugendlichen Schöpfung vor ihm stand, dann aber schloß er, als wolle er weder Hedwig, noch sonst etwas sehen, die Augen, und wie ein Seufzer drang es über seine Lippen: „Vorbei! Die Wünsche und Träume der letzten Jahre vorbei, auf ewig! Für einen elenden Krüppel ist meine Hedwig zu schade. Sprich nicht; laß mich noch kurze Zeit in Deiner Liebe ruhen, o, und ich, ich vergaß über Deinen Anblick den Freund, sage ihm ein Willkommen.“

Georg trat hervor. Bei dem ehrerbietigen Gruße des jungen Mannes, von dessen Anwesenheit sie keine Ahnung gehabt, flog ein glühendes Roth über ihre Wangen; eine reizende Verlegenheit malte sich in ihren lieblichen Zügen, und während sie Georg die kleine, weiße Hand hinstreckte, sagte sie leise: „Nicht wahr, Herr Georg, der Liebhaber Lind's? Ich bin keine Braut, seine verlobte Braut,“ setzte sie mit einem zärtlichen Blick auf den Verwundeten hinzu, „und habe das Recht, bei ihm zu sein!“

„Nicht mehr, nicht mehr,“ rief Lind leidenschaftlich, „versuche mich nicht, Hedwig, Du bist von heute an —“

Sie legte hastig ihre Hand auf seinen Mund, und sich lieblich zu ihm niederbeugend, flüsterte sie: „Geburden für

immer! Doch Du bedarfst der Ruhe, soll ich Dich verlassen, Ernst, oder darf ich bei Dir bleiben?“

„Bleib, bis Georg wiederkehrt,“ entgegnete Lind mit einem leichten Seufzer, indem er dem jungen Manne winkte, näher zu treten. „Du findest alle Bekannte hier in Pest, lieber Junge, und ich wünsche, daß Du sie, ehe Du Dich mir widmest, aufsuchst. Ich erwartete Hedwig noch nicht zurück, sonst hätte ich Dich nicht so eilig hierher citirt. Geh, Georg, Du findest Arnold Hein und Peter Süßfeld im „Erzherzog von Oesterreich.“ Sieh Dir mit ihnen die Schweizerstädte Den und Pest genau an. Laß Dir von ihnen erzählen, wie es gekommen ist, daß Du mich so wiedergefunden! Ich bin ja in guter Gesellschaft,“ fügte er mit einem leisen Lächeln hinzu, „Du kannst also über mich beruhigt sein.“

Der bittende Blick aus Hedwigs schönen Augen lehrte Georg, daß er augenblicklich hier überflüssig sei, er sagte Lind und Hedwig Adieu und verließ die Wohnung seines unglücklichen, ihm dennoch aber glücklich erscheinender Freundes, um sich in das von Lind bezeichnete Hotel zu begeben, wo er die beiden Kunstgenossen, mit denen er in München manch trauliches Stündchen verlebt hatte, auch richtig antraf.

Mit lautem Jubelruf hießen ihn die jungen Männer in der alten, schönen Königsstadt willkommen und trotzdem Georg das Gesicht Lind's schmerzlich empfand, obgleich ihm das Bild des Leidenden fortwährend vor sichwebte, konnte er sich der Wirkung, die das frische Treiben der Freunde, das neue, bunte Leben, das sich in der alten Magyarenstadt vor seinen Blicken enthüllte und einen ganz eigenen Zauber auf den Fremden ausübte, nicht entziehen.

(Fortsetzung folgt.)

ren, dem die Controale der Weiche oblag, war ebenfalls an diesem Tage mit Geschäften überhäuft, so daß eine Revision vor Einfahrt des Personenzuges Nr. 4 unterblieb. Beide Angeklagte werden als in langem Dienste erprobte, treue, gewissenhafte Beamte geschildert. Der Herr Staatsanwalt beantragt gegen Hellenberg eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen, gegen Suhren eine solche von 1 Woche. Herr Rechtsanwalt Bargmann plaidirt für Hellenberg, Herr Rechtsanwalt Krahnstöver für Suhren auf mildernde Umstände. Der Gerichtshof geht jedoch über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und verurtheilt Hellenberg zu einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen, Suhren zu einer solchen von 3 Wochen. In dem Urtheil ist besonders ausgedrückt, daß möglicher Weise durch Gefährdung von Menschenleben großes Unheil hätte angehtit werden können.

3. Der 41jährige Arbeiter D a s e n b r o c k zu Oldenburg ist bereits zu wiederholten Malen wegen Betrugs, Diebstahls, auch 3 Mal wegen Bettelns vorbestraft. Jetzt ist er dreier fernerer Diebstahlsvergehen angeklagt, und in der Hauptsache geständig. Ende August v. J. stahl er von einem Bauernhofe an der Oldenburg-Kaßeder Chaussee ein Bettlaken und eine Ente, bald darauf war er im Garten des Proprietärs Addids hierjelbst mit Arbeiten beschäftigt und entwendete ein einem dabelst wohnhaften Einjährig-Freiwilligen gehöriges Paar Handschuhe, welches zum Trocknen ins Freie gebracht war. Endlich stahl Angeklagter im November v. J. zu Tweelbale eine auf einem Wagen liegende Pferdedecke. Das Urtheil gegen den Angeklagten lautet, wie beantragt, auf eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren, auch wird Zulässigkeit der Polizeiaufsicht ausgesprochen.

4. Die Ehefrau des Schusters K o h l zu Barel und deren 16jährige Tochter Dorothea sind angeklagt, im November v. J. von dem Hofe der Kneemeyerschen Fabrik zu Barel eine Quantität Kohlen gestohlen zu haben, Werth des Diebstahls 80 Pfg. Da die Mutter K. bereits einige Male wegen Hehlerei und Diebstahl vorbestraft ist, so wird sie mit einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten belegt, die Tochter Dorothea wird mit 3 Tagen Gefängniß bestraft.

5. Der Redacteur A l l m e r s zu Barel ist schon häufig mit dem Strafgesetzbuch wegen Preßvergehens in Conflict gerathen und hat stellenweise schon sehr empfindliche Geldstrafen hinterlegen müssen. Der von Allmers redigirte „Gemeinnützige“ brachte im Sommer v. J. einen Artikel aus Wilhelmshaven, welchem eine starke Beleidigung des zu Wilhelmshaven stationierten Schutzmannes Harns zu Grunde liegt. Im besagten Artikel wurde der Hauptsache nach mitgetheilt, Harns habe einen sinnlos betrunkenen Menschen, der sich seiner Verhaftung widersetze, erst auf der Straße, dann im Hofe des Amtsgerichts mit einem Stode oder Ochsenzemer fortgeführt so mißhandelt, daß die Schläge und das rajende Geschrei des Menschen weithin vernehmbar gewesen seien. Da der Beweis der Wahrheit nicht zur Genüge geführt werden konnte, verurtheilte seiner Zeit das Schöffengericht zu Barel den Redacteur Allmers zu einer Geldstrafe von 50 Mark und sprach dem Schutzmann Harns das Recht der Urtheils-Publikation zu. Gegen dieses Urtheil ist sowohl von der Anwaltschaft wie von der Verteidigung Berufung eingelegt. In heutiger Verhandlung erklärt der Schutzmann Harns, daß er den höchst renitenten Menschen allerdings mit der Klinge geschlagen habe, einen Stod habe er nicht gebraucht, das Zeugniß wird vom Herrn Polizeikommissar v. Winterfeldt bekräftigt, zugleich bemerkt, daß der Verhaftete auch später in der Zelle höchst renitent gewesen sei. Ein Zeuge will aus weiter Ferne ein fortwährendes Schlagen und Schreien gehört haben. Herr Rechtsanwalt Bargmann plaidirt in längerer Ausführung auf Freisprechung, da die Localpresse nicht nur berechtigt, sondern geradezu verpflichtet ist, Mißstände an die Öffentlichkeit zu ziehen, ein Ueberschreiten der Amtsgewalt Seitens des Schutzmanns liege hier unbedingt vor. Der Herr Staatsanwalt bittet um Erhöhung der Strafe auf 200 Mk. Der Beamte sei unter Umständen berechtigt, von seiner Waffe Gebrauch zu machen, die Anwendung eines Stodes sei jedoch nicht erlaubt, gerade darin liege die Beleidigung, daß der Artikel behaupte, der betrunkene Mensch sei fortgeführt mit einem Stode geschlagen, was in keiner Weise erwiesen sei. Der ganze Artikel sei geeignet, den Beamten in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen. Der Gerichtshof verwirft die Berufungen, unter Befestigung des Urtheils 1. Instanz und Verurtheilung Allmers in die Kosten der heutigen Verhandlung. Es wird in dem Erkenntniß ausgesprochen, daß die Presse allerdings berechtigt sei, Mißstände zu rügen, sie müsse jedoch dann im Stande ein, den vollen Beweis der Wahrheit zu führen, sonst versalle sie dem Besetze. — Eine weitere Sache wird mit Ausschluß der Öffentlichkeit geführt.

Vom Welttheater.

Einem Fabrikarbeiter in Augsburg passirte vor einigen Tagen das glücklicherweise nicht oft vorkommende Malheur, daß ihm, als er schlief, eine Maus durch den geöffneten Mund in den Magen hineinspazierte, von wo sich die malitiose kleine Bestie trotz der energichsten Demonstrationen nicht mehr entfernen wollte. Der so fatal Heimgesuchte befindet sich im städtischen Krankenhaus.

In Amsterdam ist eine Frau verhaftet worden, die in den letzten Jahren 16 Menschen, meist nahe Verwandte, vergiftet hat. Sie hatte dieselben, ohne deren Wissen, in allerlei Kassen eingekauft und sie beerbt.

Den Möbeln gehts umgekehrt wie den Menschen; je älter und wurmstichiger sie werden, desto höher werden sie angesehen. Ein Wirth aus Amsterdam erstand das reiche Chorgestühl eines Klosters für 42 000 Mark, 10 alte Bibliothekschränke für 5400 Mark u. s. w.

Mit der Vielweiberei der Mormonen muß es doch so schlimm nicht stehen, als man gewöhnlich glaubt, wenigstens der Zahl nach. Es gibt in den Vereinigten Staaten eine Menge von Städten, wo das weibliche Geschlecht weit stärker vertreten ist, als in der heiligen Stadt am Großen Salzsee. Dort wies die Zählung von 1880 unter einer Gesamtbevölkerung von 20768 Seelen eine weibliche Bevölkerung von 10815 Personen oder 51,1 Prozent vom Ganzen auf. In der That ist die Vielweiberei der Mormonen auch nur bei den Reichen zu finden, die den Unterhalt bestreiten können. Das größte Hinderniß zur Ausbreitung der Vielweiberei ist ja der Kostenpunkt. Was kostet nicht schon Eine!

Einem Gastwirth in Jena erkrankte seine wackere Ehefrau zum Tode. Da gelobte er sich im Stillen, 30 Armen einen guten Tag zu machen, wenn sie wieder genesen werde. Die Frau wurde gesund und der Mann hielt Wort. Am Weihnachtsfeiertage lud er 30 arme, brave Frauen in sein Haus und traktirte sie mit Suppe, Braten und Wein und erlaubte mit nach Haus zu nehmen, was sie nicht essen und trinken konnten. So werden in unserer Zeit auch die Gelübde menschlicher und gescheiter. In alter Zeit hätte er wahrscheinlich gelobt, seine Tochter solle eine Nonne oder sein Sohn ein Mönch werden, woran Niemand eine Freude gehabt hätte, nicht einmal der Himmel. Und wenn ihn seine Frau ansieht, der das Gelübde gar wohl gethan hat, dann steht ihm doch der Himmel offen, obwohl Gastwirthse selten sentimental sind.

In Fürstenaue wohnte bis vor einem halben Jahre ein Bauer, der nacheinander drei Schwestern heirathete. Jede seiner Frauen war Wittne und brachte ihm Kinder zu. Da aus jeder Ehe zwischen ihm und seinen Frauen Kinder hervorgingen, so hatte er das „Glück“, Vater von 27 Kindern, aus sechs verschiedenen Ehen, zu sein. Trotz der vielen Effer waren die äußeren Verhältnisse des Mannes recht günstig zu nennen, und er konnte es ermöglichen, jedem seiner Kinder zu einem angemessenen Fortkommen zu verhelfen. Heute sind die vielen Vögel bereits ausgeflogen, während der kinderreiche Vater in einem kleinen Städtchen in Ruhe seinen Lebensabend verbringt. Das Wort, „viel Kinder, viel Segen“ ist hier zutreffend gewesen.

Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen! Eine Gesellschaft von sechs Berliner Jägern fuhr am letzten Sonntag mit der Stettiner Eisenbahn zur Jagd, um in der Nähe von Wiesenthal dem edlen Waldwerk nachzugehen. Trotz der überaus ungünstigen Witterung haben die Schützen verhältnißmäßig noch Glück gehabt, denn in vier Tagen haben sie — sechs Hasen erlegt. Am Donnerstag kehrten die Nimrods nach Berlin zurück; jeder von ihnen konnte wenigstens Mutttern einen Hasen mitbringen. Während der Wildfahrt nach Berlin wurden die gemeinschaftlich zu tragenden Kosten berechnet. Herr L., der Pächter der Jagd, hatte die Ausgaben bestritten. Dieselben stellten sich, wie folgt: 6 Mann auf 4 Tage Verpflegung pro Mann und Tag 3 Mk. = 72 Mk. 16 Flaschen Portwein à 3 Mk. = 48 Mk. Eisenbahnfahrt hin und zurück und einmalige Benutzung eines Bauerngespanns = 19 Mk., 150 Stück Cigarren à 10 Pfennig = 15 Mk., in Summa 155 Mk. Rechnet man hierzu noch kleine Ausgaben, wie Jagdmunition, Bebrungskosten auf den Bahnhöfen u. s. w. und berechnet den Verlust im Geschäfte, so kann man sich einen Begriff machen, was unseren Berliner Jägern ein einziger Jagd kostet. Diese Hasenjagd war noch keineswegs die theuerste. Im September vorigen Jahres hat vier Jägern bei einer Rebhühnerjagd, welche sechs Tage bei Lubben abgehalten wurde, jedes Rebhuhn 37 Mk. gekostet.

In Prag hat ein 75jähriger Zimmermann sein 80jähriges Eheweib mit der Axt erschlagen, weil sie ihm kein Kinderschick zum Essen gab; als ihm seine Tochter in den Arm fiel, schnitt er sich die Kehle durch.

In Weihensee bei Berlin hat ein fauler Schneider eine fleißige Frau, die er fortwährend brutal mißhandelte und die sich deshalb von ihm getrennt hatte, in seine Wohnung gelockt und sie ermordet. Er ist verhaftet.

Etwas Furchtbares hat sich in Siemianowitz in Posen zugetragen. Eine Schmiedegehelle stieg auf das Dach der Koaksanstalt, warf die Kleider ab, kniete nieder, betete und sprang dann in den Schornstein des flammenpeienden Koakssofens. Nur einzelne verkohlte Trümmer konnte man aus dem Flammenmeer herausziehen.

In Chicago hat ein großes Manufacturwaarengeschäft einen Frühstückerisch für Damen eingeführt, an welchem die Damen, die für 1 Pfund Sterling Waaren einkaufen, Kaffee, Kuchen und Austernsuppe frei erhalten. Das Geschäft wird lebhaft besucht.

Es war einmal ein Industrieller in Frankfurt. Er beschäftigte sich mit der Fabrikation von Möbeln und — Wechsellern, die er gegen Zinsen, die durchaus nicht landesübliche waren, auf geldbedürftige Leute zog. Das Metier war für den Herrn Aussteller ein höchst angenehmes, allein der Staatsanwalt mußte wohl irgend einen kleinen Formfehler bei der Sache entdeckt haben, denn er machte eine Untersuchung gegen den Industriellen anhängig, die den Letzteren veranlaßte, sich so rasch als möglich auf einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd in Sicherheit zu bringen. Bald war er höchst vergnügt in Amerika und kümmernte sich blutwenig um den Steckbrief, der ihm nachgeschickt wurde. Jetzt, nachdem ein paar Jahre vergangen sind, befindet sich der Mann wieder hier, und zwar dem Ansehen nach in noch vergnügterer Stimmung, als bei seiner Abreise, denn es soll ihm eine hübsche Erbschaft zugefallen sein, die er hier erheben will. Einstweilen hat er dem Gericht eine Caution hinterlegt und steht nun mit der Ruhe eines weitgereisten Mannes den kommenden Dingen entgegen.

Die „Südcalfornische Post“ schreibt: Daß viele unserer lieben deutschen Landsleute, wenn sie auch verhältnißmäßig nur kurze Zeit im Lande sind, lieber englisch parlieren als sich ihrer Muttersprache bedienen, trotzdem sie kaum die Fähigkeit besitzen, sich im Englischen auszudrücken, ist eine bekannte Thatsache. Ebenso bekannt ist es auch, daß bei dieser krampfhaften Amerikanisirung oft die wunderlichsten Jargons zum Vorschein kommen. So erhielten wir dieser Tage aus einem Orte Arizonas nachstehende wörtlich und buchstäblich copirte Zeilen, welche noch dazu halb mit englischen und halb mit deutschen Buchstaben geschrieben waren: „Blis sent mir ein Dschermann Nus Beber, All Wiek. Ai sent Ju der Moni. Theill mi haumertsch.“ Wenn dieser edle Landsmann sich in seiner Muttersprache ausgedrückt hätte, statt sich mit fremden Lauten abzuquälen, so würde er sicherlich besser gethan haben. Diese Worte heißen auf englisch: „Please send me a German newspaper every week, I send you the money. Tell me how much“, und auf deutsch: „Bitte schickt mir jede Woche eine deutsche Zeitung, ich schicke euch das Geld. Sagt mir wieviel.“

Boie Idie u, der Componist der „Weißen Dame“, hatte einen 18 Monate jüngeren Bruder. So lange die Beiden sich noch im Kindesalter befanden, pflegten die Eltern sie Nachts in ein Bett zu verpacken. Ihre erste Sorge war dann, gemeinsam das Nachtgebet zu verrichten. Der jüngere Boieldieu aber war ein kleiner Faulpelz und hatte ein Mittel gefunden, diese letzte Tagesarbeit auf seinen geduldigen älteren Bruder abzuwälzen. Im Moment, wo sie beginnen wollten, pflegte der kleine Schlaumeier nämlich zu seinem Bruder zu sagen: „Bete Du, Adrien, — ich werde unterdeß die Hände falten!“

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 13. Januar 1884:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 9. Januar 1884.		gelaufen	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101,70	102,25
4 1/2%	Oldenburgische Consofs (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101,50	102,50
4%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Zeverische Anleihe	100,25	101,25
4%	Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,25	101,25
4 1/2%	Brater Sietachs-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4%	Oberseimer Stadt-Anleihe	100,25	—
4%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,40	101,95
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	147,50	145,50
4%	Emm-Lübeker Prior.-Obligations	100,25	101,25
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	89,95	90,50
4%	Preussische consolidirte Anleihe	101,90	102,45
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,20	—
5%	Italienische Rente	9,40	91,95
4 1/2%	Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher.)	93,70	94,25
4 1/2%	Samenende Hypoth.-Pfandbr. von 15 S.	—	—
4 1/2%	(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/4% höher)	—	—
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank Ser. 27—29	100	—
4 1/2%	do. do.	98,30	—
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hammov. Hypoth.-Bank	101,60	102,15
4 1/2%	do. do.	98,45	99
4 1/2%	do. do.	97,70	98,25
4 1/2%	do. Preuß. Bod. Credit	100	101
5%	Baruffa-Prioritäten	96,95	97,50
4%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	—	—
4%	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
4%	Vollegz. Acti: a 300 Mk 4 1/2% v. 1. Jan. 1883.]	—	90
4%	Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augusthehn)	—	—
4%	(4% Zins vom 1. Juli 1883)	—	—
4%	Oldenb. ortug. Dampfschiff-Actien	—	—
4%	(4% Zins v. 15. Aug. 1883)	—	—
4%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
4%	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,05	168,55
4%	„ „ London „ „ 1 Pst „ „	20,33	20,43
4%	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,18	4,28
4%	Holländ. „ Banknoten für 10 Gld.	16,70	—

Anzeigen.

Öffentlicher Gottesdienst

in der
Methodistenkirche.

In der Woche vom 7. bis 13. Januar wird Herr
Prediger Klüsner jeden Abend um 8 Uhr predigen.

Feinen weißen Magdeburger **Sauerkohl**, gr. **Schnittbohnen**, große **Linsen** und gr. **Erbsen**, weiße **Bohnen**, alles leicht mitbekommend empfiehlt bestens

W. Stolle.

Pflaumen, 1/2 kg. 35, 40, 50, 65 Pf., getrocknete **Birnen** und **Schnittäpfel** bei

W. Stolle.

Prima Thüringer **Salzgurken**, einzeln und schockweise billigst, prima neues **Pflaumenmus**, 1/2 kg. 40 Pf., bei größerer Abnahme billiger.

W. Stolle.

Gesucht

ein junges Mädchen, welches Lust hat, sich in der Landwirtschaft unter Leitung einer tüchtigen Hausfrau auszubilden.

H. Tegtmeyer's Nachweisungsbureau.
St. Kirchenstr. 7.

Kohlenanzünder

sind eingetroffen. Verkaufsstellen befinden sich in Oldenburg bei

Herrn G. Kollstedt,
 " G. G. Eiben,
 " G. Bode,
 " G. Wente,
 " G. Frerichs,
 " F. Schanmburg,
 " G. Wefer,
 " J. G. Sievers,
 " W. L. Meyersbach,
 " B. von Mohr,
 Osterburg bei Herrn Aug. Becker,
 Carl Fide,
 Frau Wwe. Wilkens.

Expres-Compagnie.

Dietrich & Brüggemann.

Coaks,

große, zerkleinerte und Candle, reinliches und billiges Brennmaterial.

Gasanstalt.

Joh. Sievers

Damen- und Herren-Friseur

empfehl

Lager und Anfertigung aller Haararbeiten, als: Scheitel, Locken, Zöpfe, Perrücken, Toupets u. s. w.

Haarfärberei für nicht passende verblühtene Haare.

LAGER

von Kämmen, Zahn-, Nägel- und Frisierbürsten. Seife, Pomade, Parfüms, Eau de Cologne, Puder, Schminke und andere Toilette-Artikel in großer Auswahl.

58 Haarenstr. 58

von Langestraße 3. Haus rechts.

„Oldenburger Hof.“

(Nelkenstrasse 23)

Meinen schönen Saal mit ganz neuer completer Bühne halte ich den geehrten Vereinen zu theatralischen Aufführungen bestens empfohlen.

H. B. Hinrichs.

P. Themmen,

Lackirer, Schrift- und Wappemaler,

Oldenburg, Langestr. 85.

Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aushängen in eleganter Ausführung.

Reclame für Schaufenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Gußwaaren aller Art werden fein lackirt bronziert und vergoldet.

Halte meine

Gastwirthschaft und Restauration

dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

D. J. Dauwes.

Paraffin-Zündhölzer,

(ziehen Rässe nicht an und zünden überall) per Paquet 25 Pfg.,

Schwedische Zündhölzer,

per Paquet 20 Pfg.,

empfehl **Fr. Tiarts, Achternstr. 2.**

Richard Pescheck,

Friseur und Perrückenmacher,

Ziegelhofstrasse 1b.

empfehl sich zur Anfertigung von allen vorkommenden Haararbeiten für Herren. Toupets sowie ganze Perrücken nach verschiedenen Mustern für Damen.

Perrücken, Scheitel, Locken, Flechten.

NB. Verblühtene Haararbeiten werden genau nach jeder Probe des eigenen Haares echt gefärbt.

Arbeit solide. — Preise billigst.

Hotel zur Krone.

Oldenburg im Großh. Gth.

Neu erbautes Haus in günstigster Lage an der Ecke der Elisenstraße und Staulinie, im Mittelpunkt der Stadt und nahe dem Bahnhof. Verbunden mit

Café & Restaurant

(Ausfank von acht bayrischen und hiesigen Bieren mittelst Kohlensäure-Apparat.)

Elegant und bequem eingerichtet. Geräumige Zimmer mit vorzüglichen Betten. Gute Küche. Reichhaltiger Frühstückstisch. Table d'hôte: 1 Uhr. Aufmerksamste Bedienung. **Billige Preise.**

C. Kraul,

früher Oberkellner im Hôtel de Hannover, Hannover.

Nachweisungs-Büreau

gut empfohlenen Dienstpersonals jeder Branche für

Privat-Herrschaften, Hotels, Restaurationen, Anstalten u. des In- und Auslandes von

R. Tegtmeier, Oldenburg, Kl. Kirchenstr. 7,

hält sich

zum demnächstigen Wechsel der Dienstboten den geehrten Herrschaften bestens empfohlen. Gleichzeitig werden Mieth- und Vermietungen von Wohnungen, sowie Kauf und Verkauf von Häusern prompt und unter billigster Provisionsberechnung besorgt.

Von einer auswärtigen Fabrik wurde uns für den hiesigen Platz der Verkauf von fertigen Waaren übergeben und geben wir folgende Artikel:

Röcke, Joppen, Hosen, Westen, Knabenanzüge

von Buckskin, Halbwolle, Baumwolle, engl. Leder und blau Dichtgut, Hemde von wollenen und baumwoll. Flanell, Hemde von weißem Hausmacher Halb- Leinen für Männer, Frauen und Kinder, Kittel von woll. Flanell, gestr. und carrirten baumwollenen Stoffen, ein- und zweischläfrige Bettbezüge stets zu Fabrikpreisen ab.

Remmert & Janssen,

Haarenstrasse 60.

Diedr. Sündermann,

Uhrmacher,

Schüttingstraße 8.

Oldenburg.

Schüttingstraße 8.

Grosses Lager

golden. u. silbern. Herren- u. Damen-Uhren,

mit und ohne Remontoir (Bügelauzug) und Doppel-Kapsel.

Goldene Herrenuhren mit Remontoir von 46 Mk. an, goldene Damenuhren von 27 Mk. an, mit Remontoir von 40 Mk. an, silberne Damenuhren mit Goldrand von 20 Mk. an, silberne Herrenuhren mit Goldrand von 15 Mk. an, in Nickelgehäusen von 12 Mk. an bis zu den feinsten Sorten. Regulatore, Pendulen, Stand- und Kufenuhren, Amerikanische und Schwarzwälder Wanduhren, Wecker u. Billigste Preisstellung unter mehrjähriger Garantie.

Uhrketten in Gold, Silber, Zalmigold und Nickel, sowie vergoldete Stahl- und schwarze Damenketten, Dan. enhaletten u. sehr billig, zu jeder Kette ein schönes Kästchen gratis.

Verein Oldenburger Geflügel-Freunde.

Am 16. Januar 1884, Abends 8 Uhr:

2. Stiftungs-Fest

in Strucks Hotel.

Der Vorstand.